

Kieler Nachrichten



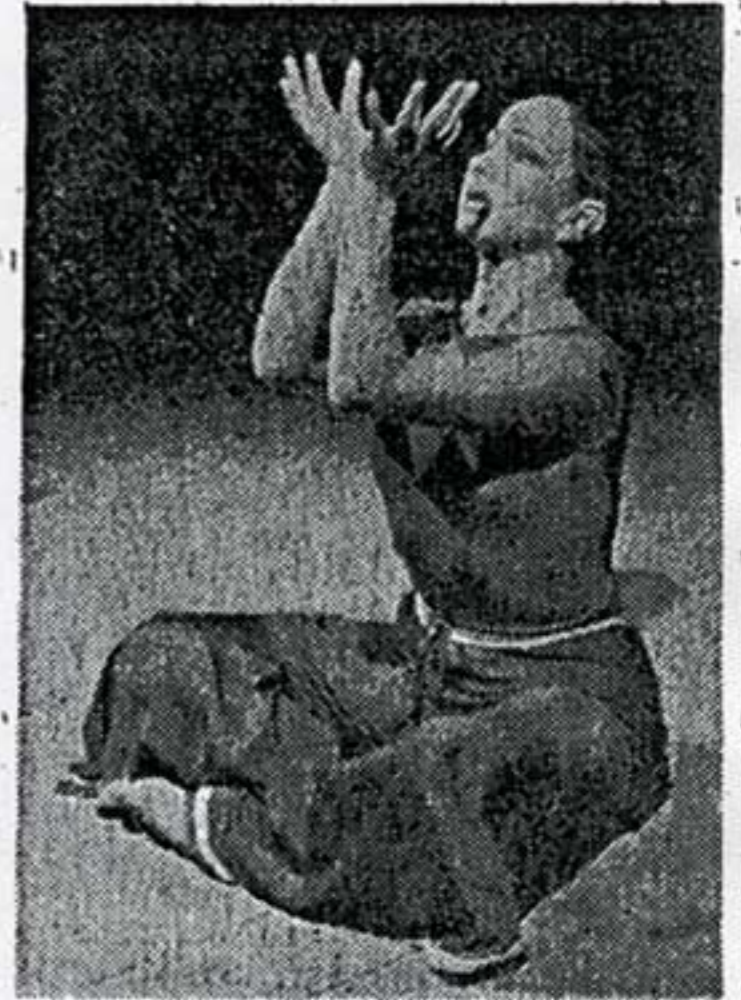
Getanzte Seelenbilder

„I Danzatori Scalzi“ aus Rom
zu Gast in Kiel und Hamburg

Das Beste, was ich seit Jahren gehört und gesehen habe“, lautete die Reaktion einer jungen Zuschauerin auf die „Tendrils“ genannte Darbietung der Compagnie „I Danzatori Scalzi“ (Die barfüßigen Tänzer), die auf Einladung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft und des Italienischen Kulturinstituts in die Kieler Gelehrtenschule und in den Malersaal des Deutschen Schauspielhauses nach Hamburg gekommen war. In der Tat: Können und Inspiration in den gemeinsam von der Modern-Dance-Tänzerin Patrizia Cerroni und den Free-Jazz-Musikern Luis Agudo und Giovanni Tommaso erarbeiteten Tanzspielen sind phantastisch.

Die 28jährige Römerin zählt bedeutende Tänzer zu ihren Lehrmeistern, so David Lichini, Birger Bartholin und Merce Cunningham. Den stärksten Einfluß übte jedoch der aus der Kurt-Jooss-Schule kommende, augenblicklich in Essen lehrende Jean-Maurice Cébron auf sie aus. Der erste Auftritt der international zusammengesetzten Compagnie mit Choreographien nach der Musik von John Cage, Berio und Mauro Bortolotti liegt in Kiel noch nicht allzu lange zurück. Diesmal stand die Leiterin der „Danzatori“, umgeben von den Musikern und einer aufwendigen Technik für Ton- und Lichtregie, allein auf der Bühne.

Die in atmosphärischer Dichte intensiv mitvollziehbaren zart schwingenden Bewegungen schienen wie neu aus dem Innersten der Natur oder aus einem Traum geboren: Same, Baum und Blume (ein blauer Lotus), die Sonne oder die Spinne im Netz, Zustände des Schlafens oder Wachens, des ängstlichen Fliehens, des Forschens und des Staunens wurden beschworen — schwerelos schwebende Poesie. All dies kam zu erhöhter Wirkung in wunderbarer Synchronizität mit dem akustischen Feld, das der italienische Kontrabassist und der lateinamerikanische Schlagzeuger mit



Patrizia Cerroni, Chefin der „I Danzatori Scalzi“.

einer unwahrscheinlichen Vielfalt von Klang- und Geräuschnuancen und ausgeprägten rhythmischen Vokabular gestalteten. Luis Agudo, der sich sonst eher afrikanischer Kultur zuwendet, brachte Soli, die nach Aufbau und Struktur in konzentrierter Form der Kunst indischer Meister auf den auch hier gespielten Tabla-, Mridanga- und Schellentrommeln abgelauscht war; Tommaso, der zur Geschichte des italienischen Jazz gehört, näherte sich während eines anderen Zwischenspiels indischem Raga-Spiel. Aber auch Patrizia Cerroni — und das machte einen Teil der Faszination aus — vergegenwärtigte tradierte Symbole aus Indien.

Dort übrigens als Gast des Bharatiya Kala Kendra, eines Zentrums klassischen Tanzes in New Delhi, hatte sie ihr jetziges Programm erarbeitet: Impressionen verzauberter Liebesbegegnungen mittels der Mudra-Zeichen der Hände oder Zitate des „apollinischen“ Krishna mit seinem Flötenlockruf, die Ruhe und Frieden verströmende Spiritualität göttlicher Meditationshaltungen. Die letzte Tanzfolge, endend mit dem Bild „White is the light of innocence“, wurde nach dem Gedicht eines Inders (Alok Chaturvedi) choreografiert und zusammen mit der amerikanischen Sängerin Joan Logue komponiert: aktuelle, herrliche Kunst. E. N.

“The delicately fluid movements took body in the density of the atmosphere, seemed to be born from the depths of nature or from a dream: a seed, a tree, a flower (a blu lotus), the sun or the spider in his web, states of slumber or of swakening, of timorous flight, of searching or a wonder, were all evoked-poetry hovering weightlessly. This all attained a great in wonderful synchrony with the acoustic material.

...impressions of enchanted amorous encounters expressed through the mudra signs of the hands, or references to Krisna of Apollonian beauty with the call of his flute, the radiant spirituality, calm and peace of divine meditative attitudes....art of today, magnificent.”